

Gallien und Spanien mitregierte, indem er die Franken in unge störter Herrschaft über Aquitanien und Toulouse ließ. Als aber nach seinem Tode (526) seine beiden Enkel diese westlichen Besitzungen theilten, und Amalrich, der in Narbonne herrschte, wieder als eifriger Arianer auftrat und selbst seine katholische Gemahlin Chlothilde, Chlobwigs Tochter, mißhandelte, erhob deren Bruder Chilbebert den Nachkrieg, und mit Amalrichs Sturz und Tod war die westgotische Macht diesseits der Pyrenäen für immer gebrochen. Nur einige Provinzen daselbst blieben ihr für die Folge noch unterthan. Von da an hatten die westgotischen Könige beständig ihren Sitz zu Toledo in Spanien. Hier behauptete sich der König Theudes (von Geburt Ostgote) gegen die nachdringenden Franken; durch nunmehr ausschließlich geübtes Wahrecht der Reichsfürsten kam Theudegisel und nach ihm Agila zur Regierung. Gegen letztern erhob sich ein Gegenkönig Athanagilb, und dieser Zwist brachte die unter Justinian wieder im Abendlande vordringenden Griechen nach Spanien, wo sie sich, auch nachdem die Goten sich unter Athanagilb 554 endlich vereint gegen sie wandten, noch lange an den Küstenpunkten behaupteten. Unter Athanagilb machte der Katholicismus schon bedeutendere Fortschritte unter den Eroberern Spaniens; der König des kleinen Suevoereiches (s. oben) trat mit seinem Volke zu ihm über (Greg. Tur., De mirao. S. Martini 1, 11); Athanagilbs Töchter, unter ihnen die unglückliche Brunhilde, verheirateten sich an Frankenkönige und wurden katholisch; er selbst soll schon insgeheim dem wahren Glauben zugehört gewesen sein (Lucas Tudens. Hispan. illustr. 4, 49). Unter seinem Nachfolger Leuwigilb, der seinen Sohn Hermenegilb mit einer katholischen Prinzessin aus Spanien verheiratete, trat letzterer zur katholischen Kirche über und verband sich gegenüber dem Zorn seines Vaters mit den Griechen. So kam es zum Kriege. Durch die Treulosigkeit der Griechen unterlag Hermenegilb, und da er seinen Glauben nicht verläugnen wollte, starb er auf Geheiß seines Vaters, der in seinem Grimm eine milde Verfolgung der Katholiken erhob (Isid. Hisp. 50), den Martyriod (Brev. Rom. 13. April. nach Gregor. Dial. 3, 31). Doch dieses Blut war nicht ohne Frucht. Der von Neue ergriffene Vater empfahl noch auf dem Sterbette seinen Sohn und Nachfolger Reccared dem Bischof Leander von Sevilla, der auch an Hermenegilbs Bekehrung den größten Antheil gehabt, und starb (586) als der letzte arianische König der Westgoten, ein zweiter Diocletian, glänzend und gewaltig in seiner weltlichen Herrschaft, aber besetzt, wie es gleich nach seinem Tode sich auswies, durch den Glauben, den er scheinbar stegreich verfolgte. Während seiner Regierung hatte sich nach Unterwerfung des Suevoereiches (585) die ganze Halbinsel bis auf einige griechische Küstenstriche dem gotischen Scepter gebeugt. Reccared schloß Frieden mit den seit Hermenegilbs Tode feindlichen Franken,

berief noch im Todesjahr seines Vaters ein Concil der katholischen und der arianischen Bischöfe zur gegenseitigen Darlegung der Gründe ihres Glaubens und trat offen und feierlich zur katholischen Kirche über (Greg. Tur. 9, 15; Isid. Hisp. 52). Die Bischöfe und das Volk, mit Ausnahme Weniger, folgten ihrem Könige zu dem durch Gründe und Wunder stegreich vertretenen Glauben. Ohne äußern Kampf, ohne Riß, ohne Gewalt geschah diese Massenbekehrung der spanischen Goten, bei der Gott das Blut seiner Martyrer und den Geisteskampf seiner Bekenner mit einem überreichen Erguß seiner Gnade krönte. Die Historiker, welche diese Factoren in der Weltgeschichte nicht anerkennen, sprechen von Reccareds Politik, der Gleichgültigkeit der arianischen Goten gegen jede Glaubensform, dem einmal vorhandenen Uebergewicht der alten römischen Katholiken in Spanien; es muß sie nur wundern, daß, wenn solche äußere Gründe die einzig bestimmenden waren, die ähnlichen Ursachen nicht ähnliche Wirkungen bei den Ostgoten Theodors hervorgebracht haben.

Der neue König berief nun alle Bischöfe und Metropolitane seiner Staaten 589 nach seiner Hauptstadt Toledo zu einer großen Synode, um durch Verstellung der Kirchengnucht der erweiterten Kirche eine feste Grundlage zu geben (Cono. Tolet. II). Hier hielt der Metropolit Leander, der wadere Glaubensheld aus der Zeit der Verfolgung, die Siegesrede des wahren Glaubens, und Gregor d. Gr. begrüßte mit hoher Freude die herrlichste aller Erwerbungen, welche die Kirche unter seinem Pontificate gemacht (Greg. M. Epp. 1, 43; 9, 122 ed. Migne). Reccared sorgte fortan als acht christlicher Herrscher für das leibliche und geistige Wohl seines nun geeinten Volkes durch Kirchen- und Klosterstiftungen, sowie durch ein beides Volkstheilen gemeinsames Gesetzbuch, und starb, sein Reich in hoher Blüte hinterlassend, von den Segnungen seiner Unterthanen begleitet, nach fünfzehnjähriger Regierung (601). Seine nächsten Nachfolger Luiva, Witerich, Gundemar regierten nur kurze Zeit und ohne besondere Auszeichnung. Sisebut aber (seit 612) beschränkte die Ost Römer in glücklichem Kriege auf einen kleinen Landstrich an der Südküste, hob Kirchen, Klöster, Wissenschaft und Kirchengnucht; seine Regierung ist durch die leuchtende Wirksamkeit großer Bischöfe, namentlich Helladius' von Toledo und Isidors von Sevilla, verherrlicht und nur durch eine äußerst harte Judenverfolgung, deren Gründe wir übrigens nicht kennen und gewiß nicht in einem fanatischen Charakterzuge des sonst menschenfreundlichen Sisebut suchen dürfen, in ihrem Ruhm verlürt (Log. Visig. 1. 12, t. 3, n. 3 und t. 2, n. 13. 14). Reccared II. regierte nur wenige Monate; dessen Nachfolger Suintila warf endlich die Ost Römer gänzlich aus der Halbinsel, erwarb sich aber noch höhern Ruhm durch die friedlichen Herrschertugenden einer guten und gerechten Staatsverwaltung. Schöner als der Titel eines Besiegers